

Feuilleton. Werner Cossens Jugend.

Einem leidenschaftlichen Menschen wäre überhaupt solche Ueberlegung unmöglich, bemerkte Werner mit Ueberzeugung. Leidenschaft! erwiderte Opladen lächelnd. In der Gesellschaft, die sich aus wohlgezogenen Leuten zusammensetzt, gibt's so was überhaupt nicht. Traurig, wenn es wahr ist, meinte der Jüngling. Ah natürlich, Sie haben davor noch Achtung. Vielleicht flücht er Ihnen sogar Bewunderung ein. Glauben Sie mir, Herr Cossens, Leidenschaft beweist nicht etwa ein starkes Wesen, sondern nur einen besonders schwachen Verstand. Darum ist sie hauptsächlich Sache der Weiber. Die allerdings fingen sich mit blinder Eifer in die Schuld, sie sind nicht fähig, an den nächsten Augenblick zu denken. Wenn ihnen aber dann die Folgen ihrer That entgegenreten, wenn ihnen die Augen aufgehen, dann werfen sie sich ebenso leidenschaftlich in die Arme der Reue. Sie lassen sich vom Schuldbewußtsein in den Wahnsinn peitschen. Werner wurde unruhig. Es ist wohl gut, daß keine Dame Sie hört, Herr Doktor. Und ich glaube das auch nicht. Ich kenne eine Dame, die sehr viel Erfahrung hat.

„Nun, ich bin ein Königstind, nicht wahr, Retchen?“, sagte Setta. „Und hole dich die Eier, Elise. Wenn du noch ein Stündchen dableiben willst, Setta! Was ich getan habe, das habe ich getan, ich führe ein christliches Leben, so will ich wohl nach der Oberförsterei gehen und Weisheit sagen. Es kommt mich hart an, du weißt, Setta, es hat dich keiner gegönnt, daß du seiner Herkunft sein solltest, nun wird der Spott groß sein!“ Die beiden Frauen blühten der Lindnern nach. Sie ging die Treppe hinunter und durchschritt den Hof, da stand der schamige Anton unter der Linde neben dem wiedernden Hof. Eine große Schaar zerlumpter Menschen umgab den Wagen, auf dem Weg unten am Hügel war dicht besetzt von Gassen, als die Lindnern langsam herunterfuhr. Sie war sehr ärgerlich. Was sollte werden, wenn Elise Brintmann nun nicht sterben wollte? Daß Setta fort mußte nach Weisheit, das war gewiß, umsonst war sie keine Gouvernante geworden. In ihr Haus konnte sie Elise nicht aufnehmen, das ging über christliche Pflichten. Nach der Oberförsterei mußte sie, das war sie während schuldig. Sie verzog sich so weit, daß sie mit der Peitsche um sich schlug. Oben auf dem alten Jagdschloß stand eine Schaar Gesindel in dem grünen Hofe bestaunen, wo ehemals das hübsche Bild zur Strafe gekommen war. „Solche Leute haben es gut“, sagte die Lindnerin. „Schon mit acht- unddreißig Jahren das schöne Geld von der Unfallversicherung, als sie sich auf dem Bau die Beine gebrochen, im Krankenhaus die beste Pflege und nun hier die Demuthberechtigung, jeden Tag einen Eier Milch, die schöne Stube, dazu noch die feine Tochter. Nicht wird es bald bei uns wie lauter Weiden und Wiesen riechen nach die Herrschaften.“ „Die haben's gut, die können gut riechen“, sagte der Kauf-Johannes. „Das ist nicht lieber in den Stöbchen und rüchelte seinen erloschenen gelben Anzugsel den Himmel zu.“ „Das soll der Lindnern ihre Setta hören“, rief die Stier, „daß sie nicht mehr Berechtigung auf den Vaternamen hat wie meine Kinder auch, mag sie auch die Früchte spielen.“ „Dreißig Jahre Knecht von dem verdammten Rannendonner bei Graepel, das hab' ich“, brummte der blöde Christian, „ich wollte, ich könnte zum Sterben kommen wie Elise. Das Beste ich nicht's Gutes gegen in der Welt. Mich schmeckt der Braunwein schon lange nicht mehr.“ „Wir kriegen ander Wetter, Christian“, meinte der Kauf-Johannes. „Es fricht mich hinter dem linken Auge, das ist mich doch in achtundvierzig Stunden so stumpf abgebrannt, so stumpf abgebrannt, Christian.“ Die beiden alten Männer verloren sich in ihren eigenen Betrachtungen, das Gesindel lief auseinander. Oben in den besten Stuben mit den veränderten Studen und den Resten alter Sammttapeten, wo es so still und friedlich war, wo neben Elise Brintmann das Ehepaar, die uralten Müller's mochten schlurften Schritte. Die Müller's mündete sich über die große Ruhe der Elise drinnen. Vielleicht war sie gestorben und ihre Visite konnte nicht ein. Die uralten Müller's gah ein Schächeln aufste ein, sie wollte Setta diesen Trost bringen, das Reichte, was sie zu geben hatte an Trost und Kraft. Als sie leise bei Elise Brintmann eintrat, lag diese hoch in den Kissen mit glänzenden Augen und geröteten Wangen. Auf ihrem Bette sah stumm ein schönes blondes Mädchen. Das Leben war noch einmal zurückgeführt zu Elise Brintmann, bevor es erlöschen wollte. Es schwebte durch den fahlen Raum, lächelnd über den armen fahlen Körper, in den es zurückkehren mußte. Dann trat abermals jemand in die Stube, der Armenarzt. Setta Brintmann redete mit Doktor Piepenbrint. „Wenn Sie gehen müssen, Fräulein Setta“, sagte die uralte Müller's, „sein Sie ohne Sorge. Alle Leute schlafen nicht mehr viel, wir können nicht's Besseres thun, als nach Elise sehen in der Nacht.“ Draußen hatte sich der Himmel, der wie Blei über dem Dorfe hing, gelbt, Schneeflocken wimmelten nieder, als Setta den Hügel hinunterstiegt und, nicht Wind und Wetter scheuend, den Sporthof besteige ließ und immer geradeaus lief bis zur Oberförsterei. Sie war in einem Rausch befangen, sie liebte das Unglück, sie wollte kein Glück haben. Retchen Dürren hatte laßend in der warmen Stube neben Pfiffel Stein

die ersten Schneeflocken vor den Fenstern begrüßt, Adel befand sich oben und machte Toilette für den Abend, auch in der Familie beobachtete er den äußeren Anstand — da war die Lindnerin gekommen und hatte Aufregung verursacht. Nun, da Setta kam, war alles stumm und still. „Denke dir, Retchen, was ich gefunden habe“, sagte Setta und trat in die Stube, durchschritt mit wahren Schreien, nun habe ich meine Mutter gefunden, ein Mordtöchter, eine Magd.“ Retchen schweig. Sie hatte Wort für Wort gehört, wie die Lindnerin mit den Eltern gesprochen hatte — sie hatte wie gelähmt alles gehört, alles — und dann hatte sie dunkelroth in eine Ecke bliden müssen — und sich geschämt — vor ihrem Bräutigam. Adel war aus der Stube gegangen. „Ich bin ein Königstind, nicht wahr, Retchen?“, sagte Setta. „Königinnen rollen über Retchen's Wangen. Herr und Frau Oberförstler traten in die Stube. Frau von Dürren schämte sich vor ihrem Schwiegerohn, der Oberförstler war wüthend und verzog die Anwesenden des jungen Paars. „Die Lindnerin hat eine dumme, taktlose Sache gemacht, Setta“, sagte der Oberförstler, „es gibt mehr Leute von dickerer Geburt als du allein, die ihr Brot verdienen, aber, da du in unferre Kreise eingetreten bist, hätte die Lindnerin dich niemals zu deiner Mutter führen dürfen. Eine große Taktlosigkeit, jetzt, da sie im Sterben liegt.“ „Geht doch aus der Stube, Retchen“, fügte der Oberförstler hinzu. Pfiffel folgte mit kleinen Schritten seiner Braut. So still war es in der Stube, daß man die Schneeflocken vor den Fenstern scheitern niedergehören hörte. „Ich gebe zu meiner Mutter, solange sie noch am Leben ist“, sagte Setta, „der Doktor meint, es könne noch Wochen und Tage nur dauern. Dabin gehe ich, wo die Mutter ist.“ „Dann ist es mit Weisheit und der Oberförstlerin aus, Setta“, sagte die Oberförstlerin. „Ich rath dir ganz entschieden, Setta, nicht, Mutterleben in Ehren, deine Stellung nicht aufzugeben“, sagte der Oberförstler. „Und dann, Setta, du hast auf meine Stellung Rücksicht zu nehmen, du weißt, wie sehr Retchen dir zugehen ist, Kind. Es mag dir unverständlich klingen, aber das einzelne Individuum muß sich den Pflichten und Gehehen der Gesellschaft unterordnen. Wir müssen dem Gerede zuvorkommen.“ „Eine Nacht müssen Sie mich noch im Hause haben, Herr Oberförstler“, sagte Setta, „ich weiß nicht, wenn ich heute Nacht nach dem Sporthofe müde, ob ich nicht lieber in den Stöbchen bruchstück lese. Dabinne hätten meine Mutter und ich gehört, als sie mich auf die Welt gebracht hatte.“ Der Oberförstler überließ es heiß und kalt. In diesem Augenblick trat Adel, schwarz gekleidet, mit glänzend weißer Wäsche, in die Stube. „Setta“, sagte Adel leise, „Setta“, und trat von ihr zurück an das Fenster. Er hatte die Stunde, seitdem die Lindnerin das Haus verlassen, in einem schredlichen Taumel verbracht und sich sorgfältig angekleidet. „Ich bleibe bei meiner Mutter im Armenhaus, Adel“, sagte Setta mit fester Stimme, und doch glaubte die Oberförstlerin noch immer nicht, daß Setta bei ihrem Verstand war. Diese Setta gab gradaus. Dann zog sie den Ring vom Finger, den sie im Armenhaus angeklebt hatte. „Ich habe einen Ring von Herrn Adel bekommen, Herr Oberförstler, in Gegenwart von beiden Eltern gebe ich Adel den Ring zurück. Lebe wohl, Adel, lebe wohl.“ Setta lief aus der Stube in Retchen's Stube, wo sie zusammen den Unterird von Miß Miß genossen; dort sank sie in die Arme. „Ich hätte ihn noch behalten sollen“, sagte sie laut. „Jesus Christus, ich wollte, ich hätte den Ring noch auf dem Herzen, der Schmerz ist zu groß, der Schmerz ist zu groß. Es kommen ja doch noch Stunden, die noch schlimmer sind wie diese Stunde, bis dahin hätte ich den Ring behalten können.“ Wie ein schöner Hauch von hoch oben war das Glückspfinden, das bei Setta Brintmann Liebe hieß, bei ihr gewesen, nun war es todt. Nun war alles gleich, sie wollte auf den Sporthof, sie konnte nicht hier im Hause mit Adel Dürren bleiben. Was hatte sie hier verloren, und was mußte sie suchen? Sie blühte zingam, die Kammer war leer, ihr Spiegelbild blühte ihr entgegen. War das Setta Brintmann? Sie legte die schönste Schleife ab und suchte eine Schürze aus der Handtasche und band sie um. Zeit Jahr und Tag hatte sie keine Schürze mehr getragen. Da kam Retchen in die Kammer, verschollen von Weinen. (Fortsetzung folgt.)

Grundeigentums-Hypotheken. Neue eingetragen. Huston Turner an West Liberty B. & L. Co., \$2,000. Florida Dager u. Abd., an Westwood Homestead Co., \$2,500. Anthony J. Nieman an do., \$2,000. John Lader an Charles Cooper, Sheriff \$393.34. Lewis A. Moyer an Enterprise B. & L. Co., \$1,750. Ella C. A. Reid an Oakley B. & L. Co., \$1,000. Jacob Hooberberg an Oakley B. & L. Co., \$500. Israel Stein an Cleveland B. & L. Co., \$500. Sarah A. Lohmann an Marcus C. Hopkins, \$257.95. Mathew Short an Southern Ohio B. & L. Co., \$300. Clem L. Braunstein an Carthage B. & L. Co., \$2,500. John J. Smiley an Reading B. & L. Co., \$1,000. Gertrude LeBoiteux an Clarence C. Le Boiteux, \$1,000. Frank Rattermann an Lion B. & L. Co., \$1,000. Virginia W. Young an Bettie C. Cloud, \$100. Charles Boyle jr., an Southern Ohio Savings Bank Co., \$1,850. August Großheim an Guarantee Deposit Co., \$1,400. Schulze Banking Co. an Fort Dearborn B. & L. Co., \$2,000,000. Die Park Hall Bldg. Co. an Encyclopaedia B. & L. Co., \$1,800. Zion Kinnan an Southern Ohio B. & L. Co., \$250. William Vosken an Westwood B. & L. Co., \$3,000. John Ziegelmeyer an Oakley B. & L. Co., \$1,500. Getrigte Hypotheken. Edward B. Quinn an Big Four B. & L. Co., \$1,500. Florida Dager an Westwood Homestead Co., \$2,000. Anthony J. Nieman an do., \$2,000. Leß Weis an F. J. Curry, \$1,100. Henry Balfaxe an New Budeye B. & L. Co., \$1,000. Lewis A. Moyer an Mt. Lookout B. & L. Co., \$2,250. Gertrude La Boiteux, an Clarence C. Boiteux, \$1,000. Cincinnati, 3. August. Eugene S. Roth an Sletter Brothers, 1. Jahr Pacht vom 1. August, 1914, für dritten Stock des Gebäudes bekannt als No. 5 West 3. Straße. Monatliche Mietze \$65. Edward B. Quinn an Huston Turner

ner, 20 bei 94 Fuß an der Südseite von Hopkins Straße, \$1. Josephine A. Proser an Albert L. Schrey, 40 bei 120 Fuß an der Südseite von Donaldson Place, in Cumminsville, \$1. Erben von Laura Calvert, per Oberiff an John Lader, 25 bei 104 Fuß an der Westseite von Wheeler Straße, \$196.66. Emma L. Robben an Eli B. Brown, 42 Fuß an der Südseite von Washington Avenue, in Norwood, \$1. Lawrence M. Harper an Herman Wellerling jr., Lot 197 in Unterabtheilung „A“, von Oakley Park, \$1. Albert Schmidt u. Abd., an Stella Schmidt, 33 bei 100 Fuß an der Südseite von B. G. Straße, \$1. Jaac Moß an Israel Stein, Lots 291 und Theil von Lot 292 in Cedar Grove L. & B. Assn. Unterabtheilung, \$1. Die A. B. Rattermann & Sons Co. an A. B. Rattermann, 19 bei 190 Fuß an der Westseite von Rain Straße, 149 Fuß südlich der 4. Straße, \$1. George R. Boy an Anna A. Von Seggern, Lot 46 in J. W. Sibley's Unterabtheilung von Deer Park, \$1. Charles Schneider an Winhart Pitt, 1.93 Ader Land in Section 28 in Millcreek Township, ferner, 50 bei 143 Fuß an der Westseite von Cleary Avenue, 260 Fuß nördlich von Woodruff Avenue, \$1. R. Abell Overton an Mary M. Fleming, Lots 104 und 1041 in Woffinger & Hepfin's 4. Unterabtheilung in Elmwood, \$1. M. E. Lupton an Sarah A. Lohmann, 28 bei 100 Fuß an der Ostseite von Mansfield Straße, \$1. Margareth Ottmann an Michael Ottmann, 25 bei 60 Fuß an der nördöstliche Ecke von David und Kutter Straße, \$1. Catherine R. Turde an John J. Smiley, Theil von Lot 47 in Thomas Shepherd's Unterabtheilung in Ludlow, \$1. Frank J. Dörger an Joseph H. Riedelmann, ein ungetheiltes 1/2 Interesse in 32 bei 90 Fuß an der Westseite der Race Straße, zwischen 9. und Court Straße, \$1. Aphonie Schopmeier an Henry Schopmeier, 20 bei 100 Fuß an nordwestliche Ecke von Linn und Laurel Straße, \$1. Fred. Bishop an William C. Mack, Lots 431 und 432 in Ohio Land & Improvement Company's Unterabtheilung in Nord College Hill, \$1. Wm. J. Cooper an Louis S. Oberduettel u. Abd., 28 Fuß an der Westseite von Glendora Avenue, in Corvallis, \$1. Ruth W. Renan an The Triumph Mfg. Co., Lots 147, 142, 143, 148, 149, 152, 153 und 156 in Jaac Votse's Eigentum an Spring Grove Avenue, \$1. Albert A. Van De Ryt an Joseph B. Warber, Eigentum bekannt als No. 3109 Curridge Straße, \$1. Eliza Burridge an Kate Huber, Eigentum bekannt als 2128 Stores Straße, \$1. Grundeigentums-Hypotheken. Neue eingetragen. Huston Turner an West Liberty B. & L. Co., \$2,000. Florida Dager u. Abd., an Westwood Homestead Co., \$2,500. Anthony J. Nieman an do., \$2,000. John Lader an Charles Cooper, Sheriff \$393.34. Lewis A. Moyer an Enterprise B. & L. Co., \$1,750. Ella C. A. Reid an Oakley B. & L. Co., \$1,000. Jacob Hooberberg an Oakley B. & L. Co., \$500. Israel Stein an Cleveland B. & L. Co., \$500. Sarah A. Lohmann an Marcus C. Hopkins, \$257.95. Mathew Short an Southern Ohio B. & L. Co., \$300. Clem L. Braunstein an Carthage B. & L. Co., \$2,500. John J. Smiley an Reading B. & L. Co., \$1,000. Gertrude LeBoiteux an Clarence C. Le Boiteux, \$1,000. Frank Rattermann an Lion B. & L. Co., \$1,000. Virginia W. Young an Bettie C. Cloud, \$100. Charles Boyle jr., an Southern Ohio Savings Bank Co., \$1,850. August Großheim an Guarantee Deposit Co., \$1,400. Schulze Banking Co. an Fort Dearborn B. & L. Co., \$2,000,000. Die Park Hall Bldg. Co. an Encyclopaedia B. & L. Co., \$1,800. Zion Kinnan an Southern Ohio B. & L. Co., \$250. William Vosken an Westwood B. & L. Co., \$3,000. John Ziegelmeyer an Oakley B. & L. Co., \$1,500. Getrigte Hypotheken. Edward B. Quinn an Big Four B. & L. Co., \$1,500. Florida Dager an Westwood Homestead Co., \$2,000. Anthony J. Nieman an do., \$2,000. Leß Weis an F. J. Curry, \$1,100. Henry Balfaxe an New Budeye B. & L. Co., \$1,000. Lewis A. Moyer an Mt. Lookout B. & L. Co., \$2,250. Gertrude La Boiteux, an Clarence C. Boiteux, \$1,000. Cincinnati, 3. August. Eugene S. Roth an Sletter Brothers, 1. Jahr Pacht vom 1. August, 1914, für dritten Stock des Gebäudes bekannt als No. 5 West 3. Straße. Monatliche Mietze \$65. Edward B. Quinn an Huston Turner

Ausland-Telegraph. Ein Weißbuch. Veröffentlicht die deutsche Regierung über die Vorgänge, die zum Krieg führten. Der Wortlaut der zwischen dem Kaiser und dem Jaren geschickten Depeschen wird veröffentlicht. Berlin, 3. August. Die deutsche Regierung hat ein Weißbuch veröffentlicht, das die Ereignisse aufzählt, welche zum Krieg führten und das außerdem den Wortlaut der Depeschen enthält, die zwischen dem Kaiser und dem Jaren geschickelt wurden. Die Regierung behauptet, daß sie Schulter an Schulter mit Großbritanien als Vermittlerin gewirkt und jeden Vorschlag in Wien verworfen und unterstützt habe, von dem zu erwarten stand, daß er zu einer friedlichen Lösung führen würde. Am 30. Juli übermittelte die deutsche Regierung den britischen Vorschlag nach Wien, welcher als Basis bestimmte, nach Österreich nach seinem Einfall in Serbien, der künftigen Lage, seine Bedingungen dort hütten sollte. Deutschland nahm an, daß Rußland sich mit dieser Grundbedingung einverstanden erklären würde, aber während die Verhandlungen noch im Gange waren, traf die Nachricht von den Mobilisierungs-Maßregeln aus Rußland ein, sowie von der Zerschlagung russische Truppen an der preussischen Grenze zusammengezogen wurden und dieses ließ letzten Zweifel darüber zu, daß die Mobilisierung Rußlands gegen Deutschland im vollen Gange war. Während solche Maßnahmen dem Vertreter Deutschlands in St. Petersburg gegenüber in Abrede gestellt wurden und noch ehe die Antwort Österreich auf den letzten englischen Vermittlungs-vorschlag in Berlin eintreffen konnte, ordnete Rußland eine allgemeine Mobilisation an. Der Kaiser machte in einer Depesche auf den drohenden Charakter der russischen Mobilisierung aufmerksam und dieses ließ letzten Zweifel darüber zu, daß die Mobilisierung Rußlands gegen Deutschland im vollen Gange war. „Ich danke Dir von Herzen für Deine Vermittlung, die einen hoffnungsvollen Licht, das Alles noch friedlich enden mag. Es ist technisch unmöglich, unsere militärische Operation abzubrechen, die durch die Mobilisierung Österreichs notwendig geworden ist. Es liegt uns fern, einen Krieg herbeizumünschen und so lange die Unterhandlungen mit Österreich bezüglich Serbiens andauern, werden meine Truppen nichts Provozirendes thun. Hierfür verpände ich Dir gegenüber mein Wort und ich vertraue auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für unsere Länder und den Frieden Europas. Dein getreuer Nikolaus.“ Die Antwort des Kaisers auf dieses Telegramm war wie folgt: „Antwortlich Deines Appells an meine Freundschaft und auf Deine Bitte um Hilfe habe ich es unternommen, zwischen der österreichisch-ungarischen und Deiner Regierung zu vermitteln. Während dieses geschah, wurden Deine Truppen gegen meinen Mobilisirt. Die Folge hiervon war, wie ich Dir bereits mitgeteilt habe, daß meine Vermittlung illusorisch wurde. Trotzdem wird sie fortgesetzt. Jetzt aber bin ich im Besitz von glaubwürdigen Nachrichten mit Bezug auf erste kriegerische Vorbereitungen an der östlichen Grenze. Die Verantwortung, die ich für die Sicherheit meines Reichs trage, zwingt mich zu Gegenmaßnahmen zu meiner Vertheidigung. In meinen Bemühungen für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens bin ich so weit gegangen, wie es mir nur möglich war. Nicht ich werde die Verantwortlichkeit für die Gefahr tragen, von der jetzt die zivilisierte Welt bedroht wird. Ich lege es in Deine Hand, diese Gefahr auch jetzt noch abzumenden. Niemand bedroht die Ehre und Macht Rußlands, das sehr wohl auf das Ergebnis meiner Vermittlungs-vorschläge gewartet haben könnte. Die Freundschaft für Dich und dein Reich, die mir von meinem Großvater auf seinem Sterbebett an's Herz gelegt worden, war mir stets heilig und ich habe treu zu Rußland gehalten, als es sich in schwerer Noth befand, besonders in Eurem letzten Kriege. Der Friede Europas kann jetzt noch durch Dich erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt seine militärischen Maßnahmen aufzugeben, von denen Deutschland und Oesterreich-ungarn bedroht werden.“ Noch ehe dieses Telegramm sein Ziel erreichte, heißt es in dem Weißbuch, wurde die Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte, die an dem Vormittag jenes Tages angeordnet und gegen Deutschland gerichtet, im vollen Gange. Sobald die Nachrichten über diese Mobilisierung Berichts, ertrotzt, wurde der deutsche Be-

schaffer in St. Petersburg, am Nachmittag des 31. Juli, angewiesen Rußland zu benachrichtigen, daß die Kriegszustand proklamiert habe, dem dann die Mobilisierung folgen würde, falls Rußland nicht innerhalb von zwölf Stunden nicht von seinen Rüstungen Abstand nehmen würde. „An gleicher Zeit erhielt der deutsche Botschafter in Paris den Auftrag, von der französischen Regierung binnen 18 Stunden eine Erklärung darüber zu erlangen, ob Frankreich bei einem Krieg zwischen Deutschland und Rußland neutral bleiben würde oder nicht. Das Weißbuch schließt mit der Erklärung, daß durch die Mobilisierung Rußlands es klar zu Tage trat, daß Rußland den Krieg haben wollte. Eine Ente. Berlin, 3. August. — Das am Montag in London lufirende Gerücht von einer angeblichen Seeschlacht zwischen deutschen und britischen Kriegsschiffen in der Nordsee entbehrt jeder Begründung. Kann man über Nacht grau werden? Zahlreiche Berichte erzählen von Personen, die aus Schreden oder Gram „in einer einzigen Nacht“ grau oder weiß Haare bekommen haben. All diese Geschichten, die wir so oft gehört haben, ohne sie zu bezweifeln, will nun ein Aufsatz des „Journal of the American Medical Association“ in das Reich der Fabel verweisen. Der Autor sagt die neuesten, besonders von deutschen Gelehrten durchgeführten Untersuchungen auf diesem Gebiete zusammen und erörtert zunächst die Frage: Warum wächst das Haar an gewissen Stellen bei gewissen Personen und bei anderen nicht? Das Haar des Bartes hat z. B. nach allen Beobachtungen eine anregende Wirkung für das Wachstum; augenblicklich wird dadurch eine günstige Reaktion hervorgerufen, die die Mutagenation in die Ernährung der Gefäße an diesen Stellen befördert. Ebenso hat man beobachtet, daß Einwirkungen von Hitze auf die Haut den Haarwuchs intensiver machen. Die Färbung des Bartes aber hat damit nichts zu thun. Wenn das Pigment, das die natürliche Farbe des Bartes herbeiführt, fehlt, dann erhält das Haar ein graues oder weißes Aussehen. Die silbrige Färbung kann außerdem veranlaßt werden durch das Vorhandensein von mehr oder weniger Luft im Haar. Nicht aber ist dieses Bleichen des Bartes, wie vielfach behauptet worden ist, eine Folge der Färbung des Pigmentes, denn das Haarpigment ist eine der widerstandsfähigsten organischen Substanzen, die es gibt, und fällt nur durch die stärkste chemische Behandlung vernichtet werden. Eine Färbung des Pigmentes ist kaum denkbar ohne gleichzeitige Färbung des Bartes selbst. Trockene Haare enthalten mehr Luft und werden deshalb etwas heller in der Farbe erscheinen als die feuchten; aber schwarzes Haar kann bis aufs äußerste getrocknet werden, ohne eine graue Farbe anzunehmen, und die Haare der Mumiens, die durch Jahrtausende getrocknet wurden, zeigen noch genau so ihr Pigment, wie frische Haare. Der Verfasser kommt also zu der Ansicht, die mit den neuesten Untersuchungen übereinstimmt, daß die Erklärung für den Farbenwechsel des Bartes nicht in einer Färbung des Pigmentes, sondern in einer vollkommener Erneuerung des Bartes gesucht werden muß. Das pigmentierte Haar fällt aus und wird durch unpigmentiertes oder weißes ersetzt. Das Auftreten des grauen oder weißen Bartes rührt also von der Bildung eines neuen Haarleibes her und nicht von der Veränderung des alten. Gut pigmentiertes Haar wird niemals grau, sondern fällt aus, es ist jedoch auch beobachtet worden, daß der Prozeß der Pigmentbildung während der Haarentwicklung aufhört. In diesem Falle wird die Spitze pigmentiert bleiben, während die Basis weiß erscheint. Die gleiche Beobachtung hat man übrigens auch in der Thierwelt gemacht. Nach den Studien Schmalbe's stellt es fest, daß der weiße Winterpelz, den manche Thiere bekommen, nicht durch eine Veränderung der Farbe des Sommerpelzes entsteht, sondern daß die schwarzen Haare ausfallen, wenn der Sommer zu Ende geht, und an ihrer Stelle weiße Haare wachsen. Allerdings sind plötzlich Veränderungen gefunden worden. Durch diese Feststellungen rücken sich aber die Ergebnisse von dem Ergreifen des Menschenhaares in einer Nacht von selbst. Es bedarf einer längeren Zeit, das die schwarzen Haare ausfallen und die weißen wachsen, und auch der größte Schreden, die furchtbarste Aufregung kann diesen Vorgang in der Natur nicht aufheben. Eine sorgfältige Untersuchung der einzelnen Berichte zeigt übrigens, daß sie derwärtigen anzuordnen. Der Autor weist dies an dem Beispiel von Marie Antoinette nach, von der immer wieder berichtet wird, sie sei in der Nacht nach ihrer Verurteilung zum Tode grau geworden. Betrachtet man die Schilderungen der Zeitgenossen genauer, so er gibt sich, daß ihr Haar bei ihrem Tode grau war; aber es wird mehrfach berichtet, daß es bereits während der Zeit ihrer Gefangenschaft, lange vor dem Tode, grau geworden ist.